

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

43 (22.10.1905)

Vierteljährlich: bei Agenten 30 Pf.
direkt bei der Verlagsabteilung bei
wöchentl. Frankozusend. 75 Pf., bei
der Post 60 Pf. mit Bestellgebühr.

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die
dreispaltene Nonpareille-Zelle
oder deren Raum. Post-Zeitungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1859.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 43

Sonntag, den 22 Oktober 1905

46. Jahrgang

Die Belehrung ein Wunder der Gnade.

(18. Sonntag n. Trinitatis: Apostelgesch. 9, 1—16.)

Lied Nr. 277: O Durchbrecher aller Bande.

In der heutigen Epistel stehen wir vor der größten Gottesstat der Apostelgeschichte. Mit der Belehrung des Saulus hat sich der Herr einen Starcken zum Raube genommen, der ihm große Beute aus der Heidenwelt zugeführt hat. Diese Geschichte ist den Wunderleugnern von jeher ein Stein des Anstoßes gewesen. Einer der neueren hat es offen ausgesprochen: „Wenn die historische Kritik nicht imstande ist, die Belehrung des Saulus auf logisch-psychologischem Weg streng nachzuweisen und die Transcendenz (das Uebernatürliche) der Erscheinung als etwas bloß Eingebildung des Paulus immer ein Rätsel geblieben; kein dialektisch-psychologische (natürliche) Erklärung kann diese Offenbarung Christi klar machen.“ Allerdings, daß aus den heutigen Tag nicht weiter gekommen, als was schon der Vater der modernen neuteamentlichen Bibelkritik hat eingesehen müssen: „Mir ist die Belehrung des Paulus immer ein Rätsel geblieben, keine dialektisch-psychologische Erklärung kann diese Offenbarung Christi klar machen.“ Allerdings, daß aus einem wutschnaubenden Verfolger plötzlich ein Jünger Jesu wird, der nun für dieselbe Sache, die er bisher verfolgt hat, arbeitet und leidet bis an sein Ende, so etwas macht sich nicht von selbst. Eine solche Umwandlung vollzieht sich nur durch das Eingreifen einer höheren Hand. Des Saulus Belehrung ist und bleibt ein Wunder und kann nur als solches völlig verstanden werden. Für den Glauben ist diese merkwürdige Erscheinung kein ungelöstes Rätsel, sondern eine Gnadentat des lebendigen, vom Himmel her fortwirkenden Heilandes. So ist auch jede wahre Belehrung, wo sie sich auch vollzieht, ein Wunder der Gnade.

Wunderwirkungen der Gnade sind es, die wir bei dieser Geschichte wahrnehmen. Saulus schnaubte mit Drohen und Worten wider die Jünger des Herrn: das ist ein felt'amer Eingang zu der Geschichte eines der treuesten Diener und der demütigsten Kreuzträger Jesu. Nicht als ein im Innern schon halb umgewandter Gegner, wie diejenigen behaupten, die dem Belehrungswunder seine Kraft nehmen wollen, kam Paulus gen Damaskus, sondern als ein grimmiger, mordgieriger Feind. Einen solchen herumzuholen, dazu gehörte eine besondere Macht der Gnade. Aber vor Damaskus war seine Gnadenstunde gekommen, und ist diese einmal da, sagt Luther, „so ist kein Herz so stark, wenn es gleich eitel Kies und Demant wäre, das halten könnte und nicht müßte brechen.“ Um die

Mittagszeit umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, „heller denn der Sonne Glanz“ (Apg. 26, 13) und zeigte ihm „den Gerechten“ (Apg. 22, 14) auf dem Thron der Majestät. „Saul, Saul, was verfolgst Du mich?“ so ertönt die Stimme dessen, der uns bei unserm Namen ruft, ehe wir ihn kennen und nach ihm fragen (Jes. 45, 4). Saul wird unsicher. Herr, wer bist du? Saulus hält das Gesicht nicht für eine Sinnesstörung oder ein Blendwerk des Bösen, sondern ist sofort überzeugt, daß hier ein unmittelbares Eingreifen des lebendigen Gottes stattfindet. Er zweifelt nicht, er traut nicht, er fragt nach Gott. Der Verfolger sucht den Herrn; siehe da, eine erste Wunderwirkung der Gnade. Das ist der Anfang jeder Belehrung, daß man an Gottes Tür anklopft und von ihm selbst Antwort begehrt. Wenn irgend ein erschütterndes Ereignis deines Lebens oder eine gewaltige Bußpredigt dich bewegt, dann weise die Mahnung Gottes nicht zurück, sondern frage still: Herr, wer bist du?

Saulus bekommt zur Antwort: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, tritt seinem Widersacher persönlich in den Weg. Bei einer echten Belehrung ist alles persönlich. Die persönliche Schuld muß erkannt werden, nicht bloß die allgemeine Sündhaftigkeit. Persönlich muß Buße getan werden; nicht obenhin mit den andern in der allgemeinen Beichte, sondern unter heißen Tränen in tiefem Verlangen nach Vergebung. Mit persönlichem Glauben muß der Erlöser und sein Verdienst ergriffen werden. So ist es bei Saulus. Ich Jesus und du Verfolger: so stehen die beiden einander gegenüber. Da bricht dem Saulus das Herz. Ein kurzes Ringen zwischen Licht und Finsternis und ein Neues soll? Der Sünder fragt nach Gottes Willen; das ist ein anderes Wunder der Gnade. Vorher hatte Saulus nach eigenem Willen gehandelt. In dem Augenblick, wo er Jesum erkennt, ist es ihm ein Anliegen, den Willen des Herrn zu wissen und darnach zu tun. Der unbelehrte Mensch folgt beständig dem eigenen Ich, bald in grober, bald in feiner Weise. Es ist eine halbe Belehrung, wo nur der Kopf oder das Gefühl belehrt wird und man nur ein gewisses Interesse für göttliche Dinge gewinnt, oder in rommen Gefühlen schwelgt; ganze Belehrung ist nur da, wo auch der Wille ein anderer wird und man Ernst macht, dem Herrn zu gehorchen.

„Siehe, er betet“; heißt's von Saulus weiter. Daß ein Mensch zerbrochen am Boden liegt und

um Vergebung fleht, das kann nur die Macht der Gnade wirken. Wenn der unbelehrte Mensch betet, so geht es nach der Weise des Pharisäers: „ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute.“ Erst rechtschaffene Belehrung schafft ernste Beter, denen das Gebet tägliches Herzensbedürfnis ist und die erhörtlich beten. Was für einen Mann des Gebets hat die Gnade aus dem Prälaten Kapff gemacht, an den der heutige Tag uns erinnert!

„Dieser ist mir ein außerwähltes Rüstzeug.“ Aus Zerstörern macht die Gnade Erbauer. Der Christum vorher verfolgte, hat ihn nachher gepredigt; der die Christen ins Gefängnis geworfen hatte, hat selbst um Jesu willen Ketten getragen. Saulus glaubte auch vor der Belehrung „für den Herrn“ zu arbeiten; er war ein Eiferer über dem Gesetz und meinte nicht anders, als daß sein Tun Gott wohlgefalle. Und doch war sein Wirken nur Schaden für die Sache Gottes. Auch der gutgemeinte Eifer des natürlichen Menschen nützt nichts. Manche wollen für den Herrn arbeiten, ehe sie den Herrn haben an sich arbeiten lassen. Sie wirken und der Herr soll ihnen dabei helfen. Dabei kommt meist Verwirrung für das Reich Gottes heraus. Aber rechte Belehrung schafft Werkzeuge, wo der Herr wirkt und wir ihm dabei dienen. Da ist Arbeitsfreudigkeit und Demut; der Hochmut, auch der geistliche, wird gebrochen und man wird brauchbar für den Herrn.

Stehet in diesen Wunderwirkungen der Gnade zugleich Kennzeichen einer wahren Belehrung und prüfe dich, ob sie bei dir vorhanden sind. Ist Sauls Erlebnis schon dein Erlebnis geworden oder ist dir's in solchen Gnadenstunden ergangen wie den Gefährten des Saulus, die eine Stimme hörten, sahen aber Niemand? Laß Gottes Rufen nicht wie einen unbestimmten Schall an deiner Seele vorüberrauschen!

F. H.

Im Banne von Straßburg.

Erlebnis aus der Belagerung von 1870, erzählt von Ludwig Ulrich.

Ich hätte laut ausschreien mögen vor Schmerz, als ich es erfuhr: Das Regiment, bei dem ich im August 1870 als einjährig-freiwilliger Unteroffizier stand, sollte vorerst nicht ausmarschieren, sollte untätig in Karlsruhe liegen, während unsere Waffenbrüder drüben über dem Rheine von Sieg zu Sieg geführt wurden! Als eine Zurücksetzung, ja als eine unausstilgbare Schmach haben wir es empfunden, daß wir gerade dazu verurteilt worden waren, zu Hause stille zu sitzen, als die

Vosung:
 „Zum Rhein! übern Rhein!
 All-Deutschland in Frankreich hinein!“
 von jedem Schuljungen auf der Straße gesungen wurde. Mir fiel es besonders schwer, nicht mit zu dürfen, da ich das Elsaß, namentlich Straßburg, von Jugend auf kannte.

Am 11. August wurde nämlich in Karlsruhe die Nachricht bekannt, die bei Brumath stehende badiische Division sei dazu ausersehen, Straßburg zu umschließen.

So oft es meine Zeit erlaubte, begab ich mich auf den Bahnhof, wo man immer eine große Bewegung finden konnte, besonders als nach der Schlacht bei Wörth beinahe mit jedem Zuge Verwundete oder Gefangene ankamen oder neue Truppen laut singend abzogen. Ach, wie sehr regte sich da in mir der Wunsch, auch mit ausziehen zu dürfen! Und ich hatte schon alle Hoffnungen aufgegeben und war wie Einer, dem sein Vater oder seine Mutter gestorben, in der Stadt umhergegangen, als meines Herzens Sehnen doch noch erfüllt wurde. Ich stand eines Morgens beim Appell im Kasernenhofe, da vernahm meine

Ohren plötzlich folgende vielsagende Worte: „Ist ein Unteroffizier da, der die Wege nach dem Elsaß so genau kennt, um einen Munitionens- und Fouragetransport nach Straßburg zu geleiten?“ Ich meldete mich sofort und wurde mit meiner Korporalschaft mit der Führung der Wagen betraut. Noch an demselben Abend nahm ich Abschied von meinen Eltern und Geschwistern, wobei kein Auge tränenleer blieb, und dann ging's an der Spitze meiner Karawane mit frohem Herzen hinein in den frischen, schönen Morgen.

Ich kam mir bei meiner selbständigen Befehlshaberstelle recht wichtig und bedeutend vor. Bisher war ich mir ja nur als ein Glied des großen Ganzen erschienen, für das andere denken und wägen mußten, nun aber gab es Keinen mehr, für dessen Befehle mein Ohr stets in ängstlicher Aufmerksamkeit bereit zu sein hatte. Meinem unumschränkten Generalkommando hatte sich Jeder zu fügen. Wie mußte das einen jungen, kaum 22jährigen Unteroffizier in seinem Selbstbewußtsein heben! —

Es war ein schönes, gesegnetes Land, das wir durchzogen, doppelt schön in dem Gedanken, daß es bald unser sein sollte. Obwohl wir ziemlich langsam voran kamen, bot die Straße doch meist ein so anregendes, buntbewegtes Bild, daß es einem nicht langweilig werden konnte. Noch waren die Gefangenen bei Wörth nicht alle über dem Rhein drüben in Sicherheit gebracht. Bald begegneten wir einem großen Trupp gefangener Franzosen zu Fuß, bald einer Reihe von Wagen mit Verwundeten, darunter Turkos in seltsamen Kostümen mit barbarischem Aussehen. Von ganz besonderem Interesse war es uns dabei, Unterhaltungen mit den Gefässern selbst anzuknüpfen. Doch ihr Benehmen war, wie man das nicht anders erwarten konnte, fast durchaus scheu und zurückhaltend, wir vermochten mit dem besten Willen nicht viel aus ihnen herauszubringen. Sie witterten hinter allem, was von den deutschen Behörden kam, nur List und Bedrückung. Man glaubte weder an unsern Sieg bei Wörth, noch brachten die Leute unserm Versprechen, daß wir, wenn das Elsaß wieder deutsch würde, alle erlittene Unbill wieder gut machen wollten, großes Vertrauen entgegen. Sehr erhoft waren die Männer, die wir abends in unserem Wirtshaus, wo wir Nachtquartier nahmen, trafen, über Napoleon. „Der D. soll den Bonaparte holen“, hieß es da, „und wenn er will, kann er auch noch die Eugenie mitnehmen!“ Ueberall klagten uns die Landleute über die schlechte Ernte, es gebe so wenig Stroh, und von Kartoffeln ernte man kaum die Ausfaat.

Nach einer dreitägigen Reise kamen wir an einem wunderhohen Sommermorgen am Hagenauer Walde an, den man mir als nicht ganz geheimer geschildert hatte, da Franc tireurs und andere unheimliche Gesellen darin ihr Wesen trieben. Ich dürstete nach einem Abenteuer und hätte zu gerne mit etlichen dieser Salunken angebunden. Doch außer vielen Wagen mit Verwundeten und einem Trupp Bayern mit Axten auf der Schulter, die, von Soldaten und Landjägern begleitet vor Straßburg Schanzarbeiten tun mußten, begegnete uns durchaus nichts Außergewöhnliches.

Es wurde Abend, bis wir endlich mit unsern Wagen an unserem Bestimmungsorte, einem Vorort von Straßburg, Schiltigheim, ankamen. Während der ganzen Zeit unserer Fahrt hatte uns der Kanonendonner von Straßburg daran erinnert, daß wir im Kriege lebten. Je näher wir kamen, desto gewaltiger und erschütternder drang die Stimme des Kampfes zu unsern Ohren. Wie ganz anders aber war es, als wir in die unmittelbare Nähe der Geschütze kamen! Dieses unheimliche Zischen, Rauschen und Schwirren,

das man oft unmittelbar über sich zu hören glaubte, und dabei oft ein Krachen der großen Mörerbatterien, daß man sein eigenes Wort kaum mehr hörte! Zwei unserer Pferde, die noch nie in Manövern gewesen, wurden schon, wir hatten nicht geringe Mühe, sie zu beruhigen. Ich meldete unsere Ankunft dem Generalkommando. Nachdem das Geschäftliche erledigt und unsere Wagen und Pferde in Sicherheit gebracht waren, wurden wir nach unseren Quartieren geführt. Man wies mich mit fünf anderen meiner Untergebenen nach einem freundlichen, wohlhabend aussehenden, zweistöckigen Haus, vor dem ein kleiner, gutgepflegter Garten lag, dem seine vielen schönen Rosenbäumchen einen besonderen Duft verliehen. „Wenn die Bewohner dem entsprechen“, dachte ich bei mir selbst, „so wirst du keine Ursache haben, dich über dein Quartier zu beklagen.“

(Fortsetzung folgt)

Der schwarze Karl.

So hieß er nicht immer. Er ist auch ein Kind gewesen, das eine Mutter einst „mein Herzens-Karl“ nannte; er ist an ihrer Hand zur Kirche gewandert, und hat von ihren Lippen die Geschichten der Bibel gehört. Aber die Mutter deckt längst der grüne Rasen, den Vater hat er nie gesehen, und mit zehn Jahren stand der Karl allein in der Welt. Als „Gemeindekind“, das von der Gemeinde erhalten werden mußte, hat er seine Füße täglich unter einen anderen Tisch setzen müssen, und ist dabei so wild und trotzig geworden, wie das Vieh, welches er hüten mußte. Wenig Liebe hat er dabei erfahren, die Liebe, welche ihm hier und da erzeugt wurde, hat er als sein Recht hingegenommen, jede Unbill, die ihm widerfahren, hat ihn zornig und aufrührerisch gemacht. Da ist denn „seine Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn“ gewesen. Niemand mochte den trotzigsten Karl mehr leiden, und nach der Konfirmation — denn auch er stand vor dem Altar und gelobte, Gottes Gebote zu halten — war er verschwunden. Verführer nahen dem kräftigen Burschen, die ihm zulüfteten: „Warum bist Du arm und Andere reich? Leide nicht, daß Dir Unrecht geschieht, nimm das, was Dir nicht gutwillig gegeben wird.“ Aus dem bettelnden Stomer, der die Hand nach anderem Gut ausstreckte, wurde der Dieb, der es nahm, wo er konnte, der Räuber, welcher mit Gewalt Schwächeren ihr Eigentum entriß. Aus dem Herzens-Karl seiner Mutter ist der Schrecken der Menschen, der gefürchtete „Schwarze Karl“ geworden. Aber die Obrigkeit, die von Gott eingesetzt ist, Recht und Ordnung zu schaffen, ergriff ihn endlich, und nun hat er viele Jahre Zuchthaus bekommen; der Karl, welcher nur von dem lebte, was andere sich erarbeitet hatten, muß nun selbst arbeiten; er kann es, er hat Kräfte, und Tag für Tag wird er jetzt, mit schwerer Kette gefesselt, hinausgetrieben, um Ziegel zu brennen und Feld urbar zu machen.

In dieser Sträflingsarbeit ist Karl zum Manne geworden; sein Sinn ist hart und trotzig geblieben und seine Kette ist stärker als die der anderen Gefangenen.

Im Walde steht ein Försterhaus. Dort hat eine treue Mutter ihrer achtjährigen Tochter Eva eben eine von den herrlichen Geschichten der Bibel erzählt, und Eva lebt still allein im Wald und denkt an die Menschen, von denen sie predigte, und wie er dafür in Ketten geschlagen würde, aber auch in Ketten fröhlich noch vom Herrn Jesus redete (Apostelgesch. 26). — Eva lebt still allein im Walde und denkt an die Menschen, von denen Mütterchen ihr erzählte. Jetzt pflückt sie einen Blumenstrauß von ihrem Beete, den will sie

der Mutter schenken oder dem Vater, — am liebsten dem Paulus, der so viel für den Heiland litt. Aber der ist schon lange tot, sie kann ihm nichts mehr geben. — Doch was ist das? Wer kommt da? Ein Mann in Uniform, Soldaten und ein ganzer Zug Männer in kurzen Jacken; alle an Ketten gefesselt. Voran ein großer Mann mit schwarzem Haar. O, ob er auch gepredigt hat und deshalb gefesselt ist? Eva tritt rasch heran, sie reicht dem schwarzen Manne ihre Blumen und fragt ihn eindringlich: „Hast Du auch den Jesus gepredigt, wie Paulus?“ „Warum?“ fragte er verwirrt?

„Weil Du in Ketten gehst“, antwortete Eva. Sie erhält keine Antwort mehr, der Zug geht weiter.

Karl hält die Blumen in der Hand. Noch nie im Leben hat ihm ein Mensch Blumen gereicht. Und das Kind denkt, er trägt Ketten, weil er Jesus gepredigt, wie Paulus? Aber warum wird Karl plötzlich so ernst? Er denkt, wie er den Leuten gepredigt mit Raub und Brand; er sinnt nach, wer Jesus, wer Paulus ist. Die Namen hat er erst neulich in der Gefängnis-Kirche gehört, aber jetzt können sie anders in ihm. Eine Saite seines Herzens ist berührt, eine Saite die seit vierzig Jahren nicht in ihm erklingen. Er drückt die Blumen mit der freien Hand an sein Gesicht und bemerkt nicht, daß sein Auge tränenfeucht ist.

Nach einigen Monaten heißt es von Karl: „Es ist eine Veränderung mit ihm vorgegangen. Sein Trost ist gebrochen, er hat seine Sünde erkannt; er liebt im Worte Gottes, und sein Betragen ist ein anderes. Er predigt so ohne Worte, daß das Licht von Damaskus noch heute in eine finstere Seele leuchten und sie umwandeln kann.“

Missionar Samuel Hebich

hat nach seiner Rückkehr aus Indien einmal einem Baseler Missionsfest beigewohnt. Nach der ihm eigentümlichen Art sagte er dabei abends im Garten des Missionshauses einige Missionszöglinge vorn am Rod und fragte einen nach dem andern: „Hast du dein Herz dem Heiland gegeben?“ Dabei kam er auch an einen jetzt entschlafenen Missionsgast. Auf die Frage: „Hast du dein Herz dem Heiland gegeben?“ antwortete dieser: „Nein!“ — Hebich sah ihn verwundert und fast erzürnt an. Da fuhr der Missionsgast fort: „Er hat mir's genommen!“ Hebich lächelte und war mit der Antwort sehr zufrieden. Der Missionsgast hat wohl an das Wort gedacht: Es hängt nicht an jemandes Kennen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen, und an das andere: Er ist mir zur stark geworden.

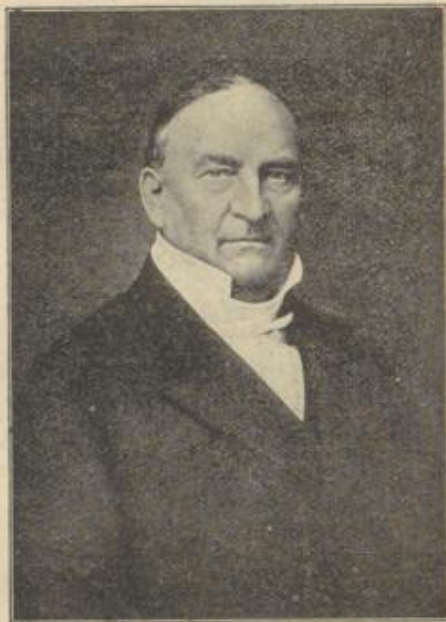
Zum Gedächtnis an Prälat D. Kapff.

(Zum 22. Oktober 1905.)

Was ist doch unser Nachbarland Württemberg ein reichgelegnetes Land! Wie viele Helden im Reich des Geistes hat es hervorgebracht, wie viele Große im Reich Gottes hat ihm der Herr geschenkt, die fortleben, obwohl sie gestorben sind, und deren tiefe Segensspuren die Zeit nicht hat verwischen können! Solche Gedanken bewegen uns, wenn wir unsern Lesern aus dem Leben des Mannes erzählen, dessen hundertster Geburtstag am 22. Oktober dieses Jahres das Andenken an diesen hochbegnadigten Knecht Gottes auffrischen soll.

Siegt Karl Kapff ist geboren am 22. Oktober 1805 in Güglingen im Zabergäu. Sein Vater war dort Präzeptor, seine Mutter war eine Schweizerin aus Neuweiler. Von seinen frommen Eltern wurde der Sohn mit ganz besonderer Sorgfalt erzogen, was

er ihnen durch ein frühes Wachstum in allem Guten vergalt; schon mit 3 Jahren entschied er sich fest für den geistlichen Stand und verfolgte dies frühgesteckte Ziel schon in seiner Schulzeit mit allem Ernst und großer Energie, besonders in den sieben Jahren, die er von Winterbach aus, wo sein Vater 1812 Pfarrer geworden war, nach Schorndorf in die Lateinschule wanderte. Aber nicht nur ein fleißiger Arbeiter, sondern ein eifriger Vetter war der Knabe schon in diesem jugendlichen Alter, und er hat später mit großer Freude erzählt, wie ihm der Herr zweimal im Traume erschienen sei und ihn mit großer Freundlichkeit zu sich gelockt habe. Die Konfirmation machte einen besonders tiefen Eindruck auf ihn; er wird wie Zinsendorf zu denen gezählt, die in der Taufnabe geblieben sind. Auf diesem gewissenhaften, reinen und frommen Jugendleben baute sich eine ebensolche Studienzeit auf, zuerst im theologischen Seminar in Maulbronn, dann in Tübingen. Schon dort gewann sein Leben die Richtlinien, die er auch später verfolgte: nie einen Tag ohne Gebet beginnen; nie ohne den Gedanken, daß er vielleicht der letzte seines Lebens sei; allezeit zu wirken, als ob Jesus ihm gegenwärtig wäre; täglich in



Prälat D. Kapff.

der Bibel zu lesen; jeden Sonntag als Festtag seiner Seele anzusehen; so viel als möglich andere mit Rat und Tat zu unterstützen. Was Wunder, daß er nach einer so verlebten Studienzeit, die noch bereichert wurde durch die Gemeinschaft am Evangelium mit 5 bis 6 jungen Theologen, besonders zuletzt mit Wilhelm Hofacker, voll Geist und Kraft, geschmückt mit Lob und Ehre, von der Universität ins praktische Amt übergang. Zuerst wurde er Vikar bei seinem Vater, der inzwischen Dekan in Tuttlingen geworden war. Seine edle fromme Mutter war während seiner Studienzeit gestorben, was einen tiefen Eindruck auf ihn machte und sein Herz noch inniger mit der oberen Heimat verband. Bald erhielt er einen Ruf als Religionslehrer in die Schweiz, wo er in den Anstalten eines Herrn v. Fellenberg in der Nähe von Bern unter der Jugend in großem Segen arbeitete.

Im Sommer 1830 trat er als Repetent (theologischer Lehrer) in Tübingen ein und kannte im Verein mit seinen I. Freunden Wilhelm Hofacker, Dettlinger und Hoffmann „kein höheres Bestreben, als Studenten für den Himmel zu gewinnen“. Von der Annahme

eines abermaligen Rufes in die Schweiz hielt ihn ein solcher an die Gemeinde von Kornthal ab. Zwar meinten manche, er sei ein Narr und verderbe sich seine Karriere; aber in der festen Ueberzeugung, daß ihn sein Herr und Meister an seinen Platz gestellt, verlebte er dort zehn Jahre einer reichgejegneten Wirksamkeit in Predigt, Seelsorge und Inspektion der Erziehungsanstalten und gewann im Umgang mit erfahrenen Christen und bei den mancherlei Wechselfällen seines im Jahre 1833 gegründeten Hausstandes an Läuterung, Reife und Tiefe. Köstliche Früchte aus jener Zeit sind: ein Predigtbuch und das bekannte Gebet- und Kommunionbuch. Seine Karriere aber blieb dem für sich anspruchslosen und demütigen Manne unverdorben, denn im Jahre 1843 begann mit seiner Beförderung zum Dekan nach Münsingen, wohin ihn die Gemeinde verlangte, ein stetiges Steigen im Dienste der Landeskirche von einer Stufe zur anderen; für jene Zeit ward ihm das Zeugnis: er war ein treuer Seelsorger der Gemeinde, ein kräftiger Berater und Leiter seiner Amtsbrüder, freundlich und brüderlich den Gemeinschaften zugetan, in Wort und Werk eine vorbildliche, priesterliche Hirtenseele. Als Hirte der Gemeinde und Diözese Herrenberg, wohin er 1847 kam, stand er mit Mut und Kraft und mit dem unerschütterlichen Zeugnis der Wahrheit im Sturm der Revolutionszeit und wurde dann auch als Abgeordneter des Bezirks Leonberg in die Landesversammlung berufen, was ihm manchen Angriff, auch Spott und Zorn, eintrug. Schon im Jahre 1850 stellte ihn ein Ruf des Königs abermals auf ein neues Arbeitsfeld; er wurde Generalsuperintendent von Reutlingen und außerordentliches Mitglied der Oberkirchenbehörde. In das hiebei schmerzlich vermiffte und entbehrte Predigtamt wurde er aus neue eingesetzt durch seine Verjüngung an die Stiftskirche in Stuttgart, wo er 1852 auf der Kanzel des Reformators Brenz seine Antrittspredigt hielt. (Schluß folgt.)

Aus Welt und Zeit.

Als Fürst Bülow, der deutsche Reichskanzler, sich zwei französischen Zeitungsschreibern gegenüber über die politische Lage äußerte, wollte er vor aller Welt bekunden, wie viel Wert die deutsche Regierung auf gute Beziehungen mit Frankreich legt. Das glücklich erzielte Uebereinkommen wegen der Marokkolonferenz und die deutsch-russische Annäherung eröffneten die besten Aussichten für die Zukunft. Da pläzte wie eine Bombe in den stillen Frieden dieser schönen Hoffnungen der Artikel einer großen französischen Zeitung hinein, der über die scharfe Spannung, wie sie vergangenen Sommer zwischen Frankreich und Deutschland bestand, Enthüllungen brachte. Sie konnten nur von Delcassé, dem einstigen französischen Minister des Auswärtigen, stammen und besagten, England habe Frankreich im Falle eines deutschen Angriffs wirksame Hilfe durch Beschlagnahme des Kaiser-Wilhelm-Kanals und Besetzung Schleswig-Holsteins mit 100 000 Mann versprochen. Als Delcassé den Plan vor den Ministerrat brachte, fand er einstimmigen Widerspruch und mußte seinen Abschied nehmen. Diese Enthüllungen sind natürlich England sehr unangenehm; Deutschland verlangt Aufklärung und die englische Regierung glaubt sie nicht schuldig zu sein. Durch solche Dinge kann freilich die bestehende Verstimmung zwischen Berlin und London nicht gehoben werden. England treibt eine unehrliche Politik; es hegt die Völker hintereinander und schneidet dabei lächelnd seinen Weizen. So konnte es, als es Japan zum Kriege mit Rußland getrieben hatte, seinen Gewinn in Asien ungehindert ein-

reichen. So würde es auch gerne die Gelegenheit eines deutsch-französischen Krieges ergreifen, um unsere Flotte, die ihm anfängt un bequem zu werden, schwer zu schädigen oder gar zu vernichten. Doch könnte es in einem deutsch-englischen Kriege so gut wie im russisch-japanischen Uebertragungen geben; jedenfalls würde die englische Flotte, so sehr sie auch äußerlich überlegen ist, nicht so leichten Kaufs mit der deutschen fertig werden. Das wird nun wohl allen Deutschen, sogar den Sozialdemokraten, klar sein: Deutschland muß alles dran setzen, eine starke Flotte zu gewinnen, daß es den Kampf zur See mit England, wenn's nötig ist, aufnehmen kann.

Auf Bundesgenossen können wir uns wenig verlassen. In Oesterreich verzehren sich die Kräfte im innern Hader. Ungarn will sich nicht mehr ins große Ganze hineinsetzen, es will nicht mehr neben Oesterreich herlaufen, es will seinen Wagen allein ziehen. Wieder kam am 10. Oktober der ungarische Reichstag zusammen und wurde gleich auf den 19. Dezember vertagt. Der verabschiedete Ministerpräsident Fejervary wird ein zweites Mal von dem alten Kaiser Franz Joseph empfangen; nun soll er ein neues Ministerium bilden. Fejervary wollte den Ungarn das allgemeine direkte Wahlrecht geben, der Kaiser lehnte es ab. Im österreichischen Abgeordnetenhaus tobte neuerlich ums allgemeine Wahlrecht ein heißer Kampf; die Sozialdemokraten und Tschechen wollten's, aber ihre Dringlichkeitsanträge fielen nach einer wirksamen Rede des Ministerpräsidenten Gautsch durch. Daraus müssen sich nun die österreichischen Schwärmer für Fejervary ein zweites Mal von dem alten König begnügen, die ihnen die großartige Kundgebung von 50.000 „Genossen“ in Prag fürs allgemeine direkte Wahlrecht gewähren mochte. — In Rußland hören die innern Wirren nicht auf. Noch immer brodelts in Transkaukasien wie in einem Herdteffel. In Tiflis wurden Bomben unter die Kosaken geworfen; das schloß das Militär unter die Angreifer; eine Menge Toter und Verwundeter gab's. In Warschau kam's im Judenviertel zu einem Krawall, bei dem Blut ließ: 3 Personen wurden getötet und 4 verwundet. Eine förmliche Revolution herrschte in Moskau. Da streikten die Lehrer der Buchdruckereien, die Bäcker, die Arbeiter der Tabakfabriken und Elektrizitätswerke. Tausende von Arbeitern zogen durch die Straßen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit dem Militär. Zahlreiche Personen wurden getötet und verwundet. Darüber starb der Führer der Moskauer Liberalen, der Fürst Trubezkoi, der auch dem Kaiser gegenüber die Sache der Freiheit stets mutig vertreten hatte, der Rektor der Moskauer Universität, auf einer Reise in Petersburg plötzlich, erst 43jährig, hinweg. Der Zar, vom Kriegsgepenst in Ostasien glücklich befreit, ist zum Nachgeben geneigt. So hat er den Finnländern große Erleichterungen gewährt und die harte Sprachenverordnung, die ihnen die russische Sprache aufzwingen wollte, aufgehoben. Aber die Ausichten in Rußland sind düster. Der politische und wirtschaftliche Zustand geht Hand in Hand und alle Autorität schwindet. Es wäre dem Land zu wünschen, daß bald Ordnung geschafft wird.

Die Arbeiterkreise wollen auch bei uns in Deutschland nicht aufhören. Zwar ist der große in Berlin glücklich beigelegt, doch sind neue in Gera und Vielesfeld hinzugekommen. Die Arbeitgeber, in starken Verbänden zusammengeschlossen, bieten den Ausständigen die Stirne. Immer neuer Zündstoff zur Unzufriedenheit wird von gewissenlosen Hebern unter die Arbeiter geworfen. So wurde die frei erundene Buge in die Zeitungen gesetzt, daß der Kaiser zum Reichsmarschall ernannt habe: „Nun ist die Kompottschüssel voll!“

„Nun hört's auf mit den Befehlen zugunsten der Arbeiter!“ Sicherlich hört der Kaiser nicht auf, für die Arbeiter in seinem Reich ein Herz zu haben. Er verdient's, daß gerade auch die Arbeiter ihm vertrauen.

— Ein frohes Ereignis in der kaiserlichen Familie bildete die Verlobung des Prinzen Eitel Friedrich, des zweiten Sohnes unseres Kaisers, mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg. Die Verlobung fand bei der Hochzeit des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha mit der Nichte der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Adelheid von Schleswig-Holstein-Glücksburg, statt. — Bis dieses Blatt in die Hand der Leser kommt, ist die Wahlschlacht des 19. Oktober bei uns in Baden geschlagen. Das Zentrum hofft gleich beim ersten Ansturm über ein Viertelhundert Sitze zu erobern. So prophezeit wenigstens der geistliche Rat Wacker. Mit Hoffnungen tragen sich alle Parteien. Möchten die Wahlen zum Wohl des Landes ausschlagen!

Kirche und Mission.

Bei freundlichem Sonnenschein feierte die Diözese Neckargemünd am 1. Oktober ihr Missions- und Gustav-Adolf-Fest in Bammenthal. Die erst im vorigen Jahr eingeweihte große und schön geschmückte Kirche war von nah und fern bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit herzlichem Wort begrüßte der Ortsgeistliche, Pfr. Hilspach, die Mission als Mutter unserer Kirche, deren treuer Sohn der Gustav-Adolf-Verein ist. Darauf hielt Stadtv. Lic. Wielandt aus Heidelberg die Festpredigt, welche an erwecklichen Beispielen von Not und Eifer der evang. Glaubensgenossen in der Zerstreuung zur Freude am Gustav-Adolf-Verein, wie auch an der Mission und besonders zum Geben für beide aufrief. Miss. Müller von Heidelberg erzählte in anschaulicher Weise von seinen Erfahrungen auf der Goldküste, wonach die Regier zwar, beschämend für manche neumodischen Leute, an das Dasein Gottes und an ein Fortleben nach dem Tode glauben, jedoch durch ihren Fetischdienst in trauriger Finsternis der Sünde und des Aberglaubens gefangen sind, aus welcher sie zum Licht hervorzurufen wir Christen als das neutestamentliche Gottesvolk berufen sind. Den Jahresbericht des Gustav-Adolf-Vereins erstattete Pfarrer Krauß von Ziegelhausen. Hiernach gingen im Jahre 1904 1360 Mk. an Gaben, darunter auch solche von den Konfirmanden, ein, im Ganzen nur etwas weniger als im Jahr des großen Gustav-Adolf-Festes zu Heidelberg. Im Verhältnis aber zu den Sammlungen der Katholiken Badens für Bonifatiusverein und andere kirchliche Zwecke muß unser evang. Volk in der Heimat sich zu noch ganz anderer kirchlicher Opferwilligkeit emporschwingen! Pfr. Diehlin aus Gauangeloch berichtete über die Missionsgaben. Für den allg. protest. Missionsverein wurden 420 Mk. im Bezirk aufgebracht, für die angestammte Basler Mission 1428 Mk. Gottes Brunnlein gab also auch in diesem Jahr Wassers die Fülle für das Werk der Heidenbekehrung; auch der Fehlbetrag in der Basler Missionskasse — wofür auch im Bezirk und sofort manche Hände sich freudig aufstauten, wird gewiß aus demselben gedeckt werden, und wir selber werden reichlich bedacht und erquickt, wenn wir unsere Scherflein für die armen Heiden fröhlich dem Herrn leihen. Die Festkollekte ergab die noch nie erreichte Summe von 100 Mk. Posaunen und Kirchenchor wetteiferten miteinander, um die ganze Feier, die der Herr offerfülllich gesegnet hat, würdig und herzerfreuend zu gestalten.

K. D.

Das Jahresfest des Christl. Vereins junger Männer in Karlsruhe fand Sonntag, den 8. Okt. in der evang. Stadtkirche in Karlsruhe statt. Die Festpredigt hielt Hr. Pfr. Heim aus Kornthal. Nie zu ruhen, sondern immer vorwärts zu streben nach dem vorgezeichneten Ziel, dazu forderten seine Worte auf Grund von Phil. 3, 13. 14 auf. Der Jahresbericht schilderte das Vereinsleben des verflossenen Jahres. 100 Mitglieder zählt die ältere Abteilung, ebenso viel der Jugendverein; die Arbeit an Bäckern, Soldaten, Kellnern, Gymnasiasten u. a. mehr, wurde in gewohnter Weise betrieben. In verschiedenen Bibelstunden werden die Mitglieder an die Quelle des Lebens geführt. An Sonntag-Abenden werden Vorträge aus den verschiedensten Gebieten abgehalten. In den Morgenstunden werden sonntäglich etwa 1300 Blätter durch die Mitglieder in den Häusern verteilt. — Auf der um 5 Uhr im Vereinshaus stattgefundenen

Nachfeier wurde in fröhlichen und ernstlichen Worten noch manches geboten und gerührt, was zu der Jugend Freud und Glück gehört. Gott segne den Karlsruher Verein auch im neuen Jahr! Dr.

Am Sonntag, den 8. Oktober, feierte die Gemeinde Ober-, gimpfern das Fest der Wiederherstellung ihres Gotteshauses, das sie seit 1764, gemeinsam mit dem katholischen Konfessionsteil, in gottesdienstlichem Gebrauch hatte. Wie im vorigen Jahre zu Barga geschah, so hatte auch hier die katholische Gemeinde sich ein neues Gotteshaus erbaut und die ältere Kirche den Evangelischen überlassen. Die Weihe des schön hergerichteten Gotteshauses vollzog Dekan Michel von Hüssenhardt, der seiner Ansprache Luf. 11, 28 zu Grunde legte. Die Festpredigt hielt der Ortsgeistliche, Pfr. Siebert, über Ps. 26, 6-8. Die Glück- und Segenswünsche der Kirchenbehörde überbrachte Oberkirchenrat D. Reimuth im Anschluß an Joh. 20, 19. Der Posaunenchor von Zittlingen trug durch seine Vorträge zur Erhöhung der Festfeier bei. Ein erfreuliches und beherzigenswertes Zeichen konfessionellen Friedens war die rege Teilnahme der katholischen Gemeinde mit dem Geistlichen und Lehrer an der Spitze. Möge diese Feier sowohl bei der Gemeinde Obergimpfern selbst, als auch bei den zahlreich von auswärts herbeigeströmten Festgenossen in gesegneter Erinnerung bleiben!

Mittwoch, den 11. Oktober, fand in der Kirche zu Sinsheim die diesjährige Diözesansynode statt. In seiner Eröffnungsansprache über Mark. 4, 26-29 warnte Dekan Rampel vor unchristlichem Pessimismus, der bei der oft schweren Arbeit zu rasch verzagt, aber auch vor einem ungeduldrigen Methodismus, der nicht rasch genug Früchte sehen kann. Die Arbeit im Reich Gottes ist Sämnersarbeit, und Sämnersarbeit ist Geduldsarbeit. Und auch bei hartem Boden und ungünstiger Witterung geht es schließlich doch nach dem Gleichnis: „Denn die Erde bringet von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren“. Hauptächlich beschäftigte die Synode das Referat von Pfr. Horn-Waldangeloch über das Thema: „Welches ist in unseren Diözesangemeinden die Stellung der evang. Kirche und ihrer Vertreter gegenüber den evang. Gemeinschaften und der kath. Kirche?“ Das Resultat der eingehenden Diskussion läßt sich dahin zusammenfassen: Die Tätigkeit des Vereins für Innere Mission Augsb. Bf. wird von einem guten Teil der anwesenden Geistlichen besonders, weniger von den Laien, die sich zum Wort gemeldet hatten, als eine segensreiche anerkannt, und auch von den andern wird keine feindliche Stellung gegen den Verein eingenommen. Eine gleich freundliche Gesinnung gab sich gegenüber den Menoniten kund. Dagegen wird eine kräftige Abwehr der kirchenfeindlichen Propaganda der in der Diözese da und dort sich festsetzenden Glieder der Methodisten, Neutäufer, Darbisten und Irvingianer notwendig werden. In der Stellung zur kath. Kirche äußerte sich der Wunsch, mit ihr im Frieden zu leben. Möge man diesen Wunsch auf der andern Seite berücksichtigen, besonders in den überwiegend kathol. Ortschaften! In den Diözesanausschuß wurden wiedergewählt: Pfr. Horn-Waldangeloch und Kirchenältester Brehm-Dühren; zum Stellvertreter des Dekans Pfr. Bart-Kohrbach.

Die Kirchengemeindeversammlung der neu errichteten Pfarrei Achern beschloß einstimmig, vom 1. Januar 1906 an eine Ortskirchensteuer von 8 Pfg. zur Erbauung eines Gotteshauses zu erheben. Die Steuer wird etwas über 3000 Mk. jährlich ertragen, das ist 3-4 Mk. auf den Kopf der evang. Bevölkerung für den Kirchenbau stehen bis jetzt zur Verfügung etwa 25000 Mk. Auch ein Bauplatz ist schon vorhanden. Sp.

Büchertisch.

Alle hier besprochenen Bücher sind im Evang. Schriftensverein in Karlsruhe vorrätig oder können durch diesen in kürzester Zeit bezogen werden.

Theodor Schüz, ein deutscher Maler für das Christenvolk, von David Koch. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart. 10 Bogen mit 105 Abbildungen, M. 3.—, geb. M. 3.80. Dem Steinkopfschen Verlag ist es gelungen, im Schillergebirgsjahr eine illustrierte Monographie ausgeben zu lassen: Th. Schüz, der von einem der ersten modernen Meister der christlichen Kunst, Gebhardt in Düsseldorf, der „Ludwig Richter der Farbe“ genannt worden ist. Ein Schüler Pilotys, ein Freund von Lenbach, hat er selber einen Teil der Volkslieder illustriert. Th. Schüz, der schwäbische Pfarrersohn, wird allen zu Herzen sprechen, welche christliches Volksleben den Jungen und Alten am deutschen Herd zeigen wollen. David Koch, der bekannte Verfasser der Monographien von Peter Cornelius und Ludwig Richter und Herausgeber des Christlichen Kunstblattes hat hier wiederum ein prächtiges Wert

fürs deutsche Haus geboten. Das Buch ist außerordentlich hübsch und schön ausgestattet und verdient einen Ehrenplatz im deutschen Haus. — Im gleichen Verlag sind ferner erschienen: Dr. Paul von Sid, Die Krankenpflege in ihrer Begründung auf die Gesundheitslehre, mit besonderer Berücksichtigung der Diakonissen-Krankenpflege. 4. völlig umgearb. Aufl. 428 S. mit vielen Abbildungen. Geb. 4.80. Das bekannte und geschätzte Buch sieht nun ganz auf der Höhe der Zeit. Es wird sich allen die Kranke zu pflegen haben, und solchen, die lernen wollen Kranke zu pflegen, als ein zuverlässiger Ratgeber erweisen. Nach einer allg. Einleitung (Teil I) behandelt Sid in 8 Hauptstücken mit aller Gründlichkeit folgende Stoffe: 1. Krankenzimmer, 2. Krankenbett, 3. Kleidung und Reinhaltung des Kranken, 4. Nahrung des Kranken, 5. die Beobachtung des Kranken, 6. die Obliegenheiten der Pflegerin bei innerlich Kranken, 7. Obliegenheiten der Pflegerin bei äußerlich Kranken, 8. die erste Hilfe bei plötzlich eintretenden Krankheitsfällen. — Gerhard Tersteegen, Weg der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, bestehend aus 12 bei verschiedenen Gelegenheiten aufgesetzten Stücken nebst 2 Zugaben. M. 1.80, geb. M. 2.40. Die Betrachtungen und Andachten des frommen Bandwebers und gottinnigen Mystikers, von dem auch verschiedene Lieder in unserem Gesangbuch enthalten sind, bieten heute noch allen, die in Christo die ewige Weisheit und den Friedensfrieden suchen, eine reiche Quelle reiner Gotteserkenntnis. — Johann Arnd's, Sechs Bücher vom wahren Christentum nebst dessen Paradiesgärtlein. Mit einer Lebensbeschreibung und 57 Sinnbildern. Geb. M. 5.20. Joh. Arnd wurde 1555 geboren und 1605 erschien erstmalig sein wahres Christentum — also ein 300 jähriges Jubiläum! Dazu diese neue, schöne Ausgabe. Außer der Bibel gibt es wenige Bücher, die so lange ihre Anziehungskraft auf das Menschenherz ausgeübt haben und weiter ausüben werden. Und Arnd behauptet neben allem trefflichen, das wir jetzt von Erbauungsbüchern haben, immer noch seinen wichtigen Platz. Die Väter unserer evang. Kirche, Spener, Franke, Bengel u. a., haben es überaus hochgeschätzt als kraftvolle und deutliche Anleitung zu einem rechtschaffenen, tätigen Christentum. Möge es von den Christen unserer Tage eine gleiche Würdigung erfahren.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Sölshausen

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Etwas bei Druck des Blattes festgestellt.)

Am 22. Oktober (18. Sonntag n. Trinitatis).

- Stadtkirche: 10 Uhr, Oberpf. Schömann.
- 10 Uhr, Stadtpf. Rapp.
- 11/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Weidmeyer.
- Kleine Kirche: 10 Uhr, Hofd. Dr. Fromme.
- 11/12 Uhr, Christenlehre, Hofd. Dr. Fromme.
- 6 Uhr, Stadtpf. Sengel.
- Grabkapelle: 4 Uhr, Hofd. Dr. Fromme.
- Johanneskirche: 9 Uhr, Stadtpf. D. Brückler.
- 11/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. D. Brückler.
- 6 Uhr, Stadtpf. Sengel.
- Christuskirche: 10 Uhr, Stadtpf. Robbe.
- 11/12 Uhr, Kinder Gottesdienst, Stadtpf. Robbe.
- 6 Uhr, Stadtpf. Sengel.
- Karl-Wilhelm-Schule: 10 Uhr, Stadtpf. Sengel.
- 11/12 Uhr, Kinder Gottesdienst (Kranken), Stadtpf. Sengel.
- Gartenstraße 22: 11/12 Uhr, Stadtpf. Sengel.
- 11/12 Uhr, Kinder Gottesdienst, Stadtpf. Rapp.
- Gemeindehaus Bismarckstraße: 11/12 Uhr, Stadtpf. Sengel.
- Diakonissenhauskapelle, 10 Uhr: Hlls. einkl. Kant. Abends 11/9 Uhr: Hr. Kay.
- Wohngottesdienste: Donnerstag, 6. Okt., 5 Uhr, Kleine Kirche; Stadt. Paul. — 28. Okt., 8 Uhr, Johanneskirche; Stadtpf. Sengel.
- Karl-Wilhelm-Schule: 26. Okt., 8 Uhr: St. btpf. Weidmeyer.

Evangelische Stadtmission Karlsruhe.

- Bereinshaus, Adlerstraße 28. — Vom 21. bis 28. Oktober.
- Sonntag, 11/12 Uhr Sonntagschule im Bereinshaus; Stadtpf. Sengel.
- 11/12 Uhr Kinder Gottesdienst u. d. Johanneskirche; Insp. D. emer.
- 11/12 Uhr Kinder Gottesdienst in der Diakonissen-Kapelle; Hllsgesell. Kant.
- 3 Uhr: Jungfrauenverein.
- 5 Uhr: Abendgottesdienst, Insp. D. emer.
- Montag, 7 Uhr: Hlls. einkl.
- Dienstag, 8 Uhr: Abend des Jungfrauenvereins.
- 8 Uhr: Arbeiter-Kongress, 3. Stadtmiff. Wahl.
- Mittwoch, 8 1/2 Uhr: Hlls. einkl., Stadtpf. Sengel, Predigt-Ausgabe.
- Donnerstag, 8 Uhr: Gebetsstunde für Frauen.
- Freitag, 8 Uhr: Männerverein im Bereinshaus.
- 8 Uhr u. 11/9 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagschule.
- Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 28.
- Sonntag, 11/9 Uhr: Festliche Versammlung.
- Montag, 11/9 Uhr: Singkammer.
- Dienstag, 11/9 Uhr: Männerbibelstunde.
- Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Arbeitervereinigung.
- 11/9 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.
- 11/9 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.

Freundliche Einladung

zum 38. Jahresfest des Christl. Kolportage-Vereins, welches, so der Herr Gnade schenkt,
Sonnag, den 29. Oktober [9076]

in der Kirche zu Hohenheim stattfinden wird. Beginn der Festfeier um 1 1/2 Uhr nachmittags.
Komme betend im Vertrauen, daß der Herr unter uns sein wird!

Im Namen des Verwaltungsrats: **Julius von Gemmingen.**

Soeben erscheint im Verlag von **J. J. Neff** in Karlsruhe:

Ein Weihnachts-Dratorium

für Solostimmen, Chor, Posannen, Orgel und Gemeindegesang nach
Worten der Bibel von **Erwin Degen.**

Preis 3 Mark. — In Partien von 10 Exemplaren 1 M. 50.
Leitbuch 10 Bfg., 50 Expl. 4 M., 100 Expl. 5 M.

In schlichten, aber lieblichen Tönen und abwechslungsreicher Gestaltung tritt hier die
Weihnachtsgeschichte vor Herz und Gemüt der Gemeinde. Aus christlich-pöpstlichem
Empfinden geflossen, will das Werk, das auch in der stillschweigenden Saugemeinde ausführbar ist,
dem Volk, der Gemeinde dienen und zu ihrer selbst Erbauung Weihnachtsfreude verkünden
und Weihnachtsfrieden bringen.

Umsonst u. franko sendet **Pracht-Katalog** hery. Neuheiten in Stahl-, Leder-,
etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant f. Jeden. Bitte zu verlan. Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw.
Fabrik u. **Foche** Solingen. Reubelt! Nur bei mir zu hab.
D. R. G. M. 5 jähr. Garantie. bei
Vorsand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.

Fritz Hammesfahr Versandhaus, **Foche** Solingen.

Haarschneidemaschine „Perfect“ M. 5.00
Oel-Abziehsteine in Etui M. 2.50 und 5.00
Briefmarken nehme in Zahlung.

Beste Rasiermesser der Welt.

Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Streichriemen M. 1.00
Rasierstahle u. Pinsel M. 0.50
Rasierseife u. Pulver M. 0.25
Kompl. Rasiergarnitur m. Stut
stiller in feinem Etui M. 8.00

Bei größeren Samml.-Aufträgen Extraverzinsungen. + Nachdruck verboten.

PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

Karl Jod, Uhrmacher,
Karlsruhe, Markgrafenstraße Nr. 38,
empfiehlt sein großes Lager
von Uhren jeder Art,
Ketten, Ringe,
Broschen, Armbänder
Alseide- u. Kristalle-
Waren,
gest. Trauringe,
das Paar von 12 M. an.
Eigene Reparaturwerkstätte, billige Preise.

Kluge Frauen
senden alle Wollachen an die
Firma **R. Groseck** in Goslar a. H. 12,
welche gegen entsprech. Nachzahlung
solide Herren- u. Damenkleiderstoffe
etc. liefert. Muster franc. — Vertreter
gesucht. 9065

Lehrling, S. Gejuq.
Ein braver, leistungsfähiger Junge, welcher Lust hat,
das Regierhandwerk gründlich zu erlernen, kann
sich sofort oder später bei Besichtigung und guter Be-
handlung in die Lehre begeben. 9080
Haberl, Kösch, Lehr i. B., Weberstraße 58.

Streng rechte und billigste Bezugsquelle!
In mehr als 100 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwänefedern, Schwanebaunen
und alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen.
Reinheit und beste Reinigung garantiert! Gute,
preisk. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 A; 1,40.
Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Gänsefedern:
halbmehl 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- und
Schwanefedern 3; 3,50; 4; 5. Göt. chinesische
Gänsebaunen 2,50; 3. Halbdaunen 3; 4; 5 A.
Jedes beliebige Quantum liefert gegen Nach-
nahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F * 1041
in Westfalen.

Wreden u. Westfalen, auch über Bett-
stoffe u. fertige Betten kostenfrei. Angabe
b. Preislagen für Gebirgsproben erwünscht!

Kleiderstoffe,
Herren-Anzugstoffe,
Aussteuer-Artikel,
fertige Herren- u. Knabenkleider
kaufen Sie gut und billig bei
Johann Hertenstein,
Herrenstraße 25 9023 f
im großen Eckladen.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 451

verfend. unt. Garantie
pr. Nachn. direkt an die
Spieler ihre vorzögl.
Konzert-Zug-
Harmonikas
mit Pa. Stahlfederung,
offene Klaviatur, 3 St.
(11 falt.) weit ausseh.

Polg m. Metallschneid., vernick. Metallbassklappen,
10 Takt., 2 Reg., 50 Stim. Nr. 4.50 u. 5.— Selbst-
10 " 8 " 70 " 6.— 7.— erkern-
21 " 2 " 108 " 11.— 13.50 schule u.
Goldfalte umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 Störige, 2 u.
3 Störige, sowie sogen. Wioner Harmonikas in über
130 Nr. Nummer billig u. gut. Musikwerke, Mund-
harmonikas, Sordentons, Flöten, Oularen, Whis-
tlen. 5000 Dankschreib. Grat.: Zurücknahme u.
Geld retour. Bei anderweit. Eintant bitten unsern
Katalog (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.

Verein für Wochen- und Hauspflege.
Freiburg i. B.

Kaufkraft über ausgebildete Wochenke-
ginnen erweist 9090
Fraulein **Marie Giner, Freiburg i. B.,**
Karbarnerstr. 6.

Junger, tüchtiger Schriftsetzer, in allen Sorten
erfahren, sich im Kor. klarlesen, daher Sätze
des Prinzipals, sucht der sofort Stellung. Beherrsch
ist in der Sage, an Schnell- und Liegedruckpresse
mitzuarbeiten. 9085
Off. Offizien sind zu richten an **Franz Müller,**
Schriftsetzer, Karlsruhe, z. St. hdb. Kranzengaus.

Für einen 17-jährigen Bögling mit verküppelter
Hand, aber für leichte Haus- und Handarbeiten
tauglich, wird sofort eine geeignete Dienststelle ge-
sucht. 9079
Mädchen- und Frauenheim (A. H.), Bretten.

Auf sofort zuverlässiges Mädchen für Küche und
Handarbeit gef. 9088
Franz E. Kägen, Feilenfabrik, Ettlingen.

Für ein älteres Ehepaar wird ein im Kochen und
Hausarbeiten durchaus erfahrendes,
zuverlässiges Mädchen gegen hohen Lohn gesucht. 19038
Frau Philipp König sen., Birmafeld, Pfalz.

Gesucht zu kleiner Familie ein fäh. williges
Landmädchen für alle Haus- und
Gartenarbeiten. 8992
Off. an Frau Rastowia, Seibelsberg.

Ein braver und arbeitswilliges Mädchen meiner
Gemeinde sucht bei einer kleinen, bescheidenen Familie
Dienst, wo ihm Gelegenheit zur Erlernung der
Küche gegeben ist. 9096
Nur wenn entgegeng. das evang. Pfarramt
Wolfsweiler, Post Spallstadt.

Badischer Landesverein für Innere Mission.
Die Erziehungsdirektion Schwarzacher S. I. sucht
für einen ihrer Böglinge eine Dienststelle bei einem
Feldsee. 9091
Auf gegen wölk. erachtet werden an Pfarr-
verwalter Degen in Aiglkirchenhausen.